

# Halle'sche Familien-Blätter

Wöchentliche Gratis-Beilage  
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 32      Halle a. S., den 9. August.      1908

## Verfassen.

Stimme von Volgar Breitenborj.

Das Herz war ihm wahrlich nicht leicht gewesen bei dem Abschied, dem nach seinem eigenen Willen niemals ein Abschied folgen sollte. Aber er war nach langem Überlegen zu dem Entschluß gekommen, daß es nicht anders sein konnte. Wohl war seine Liebe zu den schönen, stillen Mädchen keineswegs erloschen, aber auch nur merkwilg kühl geworden. Seine Freiheit jedoch dünkte ihn kostbarer als ein Glück, an dessen Dauer er nun einmal nicht zu glauben vermochte. Und es war jedenfalls am besten gewesen, sich den lieblichen Nervenleiden mit rauchem Entschlusse zu entziehen, ehe sie zu schwer zu ertragenden Ketten geworden waren. Denn noch war ja eigentlich nichts geschehen — nichts wenigstens, das nach seinen Begriffen eine ernsthafte Verpflichtung gegen das Mädchen in sich geschlossen hätte. Er hatte der hübschen Gesellschaftlerin der alten grünen Ophelie, ein paar Sommerwochen hindurch die Frau gemacht — und an einem beruhigend schönen Abend hatte er über er seine Arme genommen, um ihre schönen, feuchten Lippen wieder und wieder zu küssen. Aber er hatte ihre keine Verpflichtung gemacht und keine trügerlich lockenden Zukunftsbilder vor ihre Seele gezeichnet. Wenn sie in irgend welche trübselige Hoffnungen eingeweiht hatte, ihm konnte die Verantwortung dafür wahrlich nicht auferlegt werden. Es war ein regendes Döhl gewesen, das er während dreier höchster Wochen in dem lieblichen Wäldchen gegeben hatte erleben dürfen, nun aber mußte es zugleich mit dem prangenden Hochsommer zu Ende sein, damit er als freier, unabhängiger Mensch zurückkehren dürfte in das rauchende Leben.

Im Laufe des gestrigen Tages sah er kein Gesicht nach München vorausgeschickt, und zu derselben Zeit, die seit Wochen die Stunde ihres abendlichen Gedächtnisses gemein war, hatte er sich in dem verhängenen Garten der geheimnistreichen Villa eingehend, um Abschied zu nehmen. Gleich nachdem er die ersten Worte gesprochen, hatte Eva trotz der schonenden Umhüllungen gewußt, daß es ein Abschied ihrer Leben sein sollte. Und er konnte ihr die Anerkennung nicht verweigern, daß sie sich geradezu außerordentlich benommen hatte. Keine Klagen, keine Vorwürfe und keine Tränen. Aber die Blässe ihrer Wangen und den todstarren Blick ihrer schönen Augen hatte sie freilich seine Gewalt geholt. Und er hätte ein barbarisch mühen müssen, wenn sie ihm nicht zu Herzen gegangen wären. Aber daß es nicht ohne einigen Schmerz abgehen würde, hatte er ja vorher gewußt, und am Ende litt er für den Augenblick sicherlich nicht weniger als sie, die ihm eine heitere und innigere Zuneigung erwidert hätte als je zuvor eine andere ihres Geschlechtes. Es war hart, aber sie mußten es eben beide überwinden. Daran, daß das Ende des Romans für sie etwas ganz anderes bedeuten könnte als für ihn, hatte er kaum gedacht, so lange sie noch in ruhig erlichem Gespräch bei einander saßen. Er hätte sonst wohl schmerzlicher verjährt, ihre Gedanken dadurch abzulenen, daß er ihr lang und breit von den zwei oder drei Hochzeiten erzählte, die er vor seiner Rückkehr nach München in Verheiratung abgeben würde noch unternehmen werde. Der beinahe ungeschätzliche Höhe Göll sollte am nächsten Tage den Anfang machen, und der Wapmann an den beiden folgenden den Beschluß. Am sechsten Tage in der Frühe schon wollte er aufbrechen, und es war nicht wahrheitsgemäß, daß er während dieser drei Tage noch einmal in Verheiratung nachquartieren nehmen würde. Sie hatte keine andere Erwiderung gehabt als die infindige Bitte, daß er vorsichtig sein und sich nicht in tollkühnem Wagenm Gefahren

ausgehen solle, von denen sie, die Unstuhige, sehr übertriebene Vorstellungen zu haben schien. Mit feuchst glänzenden Augen hatte sie ihn beschworen, wenigstens nicht allein zu gehen. Aber er hatte ihre Beteuerungen gelächelt und sie mit der Versicherung zu beruhigen versucht, daß die projektirten Abfertigungen bloßes Hindernis seien gegen die Hochzeiten, die er in den Dolomiten ohne jede Begleitung unternommen. Da hatte sie geschwiegen, und schließliche war sie selbst es gewesen, die ihn zum Aufbruch drängte. Bis an das Ufer des Gartens hatte sie ihm das Geleit gegeben. Und da hatte sie noch immer gefanden, als er, wie von unabwehrlicher Gewalt dazu gezwungen, nach den ersten zwanzig oder dreißig Schritten noch einmal den Kopf gewendet. So hell war das Mondlicht auf sie gefallen, daß keine aberscharfen Augen deutlich jede Linie ihres blassen Gesichtes hatten erkennen können. Und da erft war es ihm plötzlich wie eine Vorstellung gekommen von dem, was sie vielleicht in diesen Augenblicken durch ihn und um seinetwillen litt. Er wußte ja, daß die künftige Schwelgere ganz allein und verlassen dastand, daß sie völlig vereinsamt war inmitten fremder, lebloser Menschen. Und eine heftige Bewegung des Mitleids, die ihn für den Moment all seiner sonst so kühlen Überlegenheit beraubte, hatte ihn noch einmal an das kargengetrigte zurückgeführt. „Es soll noch nicht unser letztes Lebens! sein, Eva“, hatte er gesagt. „Morgen abend, wenn ich vom hohen Göll zurückkehre, komme ich noch einmal hierher. Werde ich Dich finden?“ Und mit einem trübenden Blick zurückstehend dankbar hatte sie die in Tränen schimmernden Augen zu ihm erhoben. „Ja, Rudolf, ich werde warten.“

Das war das Letzte gewesen. Und jetzt während er im leichten Touristenhütechen willigen Fußes durch den herrlichen Spitzsommern der Höhe züchtete, war es gerade die Erinnerung an dies Letzte, die ihn voll Unbehagen machte und voll ärgerlicher Unzufriedenheit mit sich selbst. Er sah wenig oder nichts von all den Schönheiten, die sich reicher und immer reicher drünten zu seinen Füßen entfalteten. Alle seine Gedanken waren bei Eva und bei dem trübsigen Verprechen, das er ihr gegeben. Denn über alle Wälder drüht war es ihm schon am Morgen beim Erwachen erschienen. Und als er um die Mittagszeit das kleinere der beiden Spitzkreuze vor sich aufwachen sah, hatte er sich nach stundenlangen Zweifeln und Überlegungen zu dem Entschlusse durchgerungen, sein Verprechen nicht zu halten. Es wäre ja doch nichts anderes gewesen als eine nutzlose Wiederholung der gestern abgehenden Beschwörung, und so wenig ein Gewinn für Eva, wie für ihn selbst. Nachher, von München aus, konnte er ja an sie schreiben und sich Abschieden mit irgend einem plausiblen Vorwande entschuldigen. Sollte sie ihm des andern, schwerere, verzeihen, würde sie dem in Grunde so bedeutungslosen Wortbruch ihre Vergebung gewiß nicht verweigern.

Er schrieb seinen Namen in das Spitzkreuz und legte nach langer Nacht keine einzige Wanderung fort, um über das hohe Brett nach Vorderbrand abzurufen. Er hatte die Tour nie zuvor gemacht und sich ausschließlich auf die Wegmarkierung und auf sein oft erprobtes touristisches Orientierungsbüchlein verlassen. Es beunruhigte ihn nicht im mindesten, daß jenseits des großen Langschneefeldes über das er in jenem Jahr herabgeglitten war, von einer Markierung nichts mehr zu entdecken war. Er brachte ja nur zu dem langgestreckten Ort empur, und dann nach rechts in der Breckelriede. Schärfe abzurufen, die nach den Angaben seines touristischen Handbuchs nicht zu verfehlen war. Bei alledem war er immer nur darauf bedacht

spielen können, wird angefahren, dazu gehöriges Spielmaterial (Schuppen, Karten, Spielplan, Wälz u. m.) herbeigeführt, und Zundergeräte werden aufgestellt. Für schwächliche Kinder kann man einen Biergeschloß oder eine Kugelmühle besorgen. So ist das Lustbad, das den Kleinen viel frohe Stunden bringen wird und das ihre Gesundheit und Schönheit fördern soll, geschaffen. Im Notfall bietet eine Terrasse, eine Loggia an, wenn auch bei bedauerlichem Wetter jedoch wenig als nichts! Glücklicherweise brauchen ja die Schwimmbäder (gepönte Käfer, Wandstürme u. dergl.) für Kinder nicht allzu hoch sein!

Jüngere Kinder kann man im Sommer überhaupt in ihrem Gemüthen oder in einer großen, aber ärmlichen Schürze müde herumlaufen lassen, so daß sie immer und überall im Lustbad sind. Selbst sich im Zimmer bei geöffneten Fenstern herumzu bewegen, ist gesund und bietet einen gewissen Ersatz für Freizeitspaziergänge. So sind kleine Kinder, wenn es warm ist, nie träge; recht viel barfuß gehen und draußen zum Schatz der frische leichte Sandalen! Vor allem gesunde man sich, den Sonnenstrahlen als guten Freund zu betrachten. Sonnenwärme dürfen für Kinder nicht epulieren; Koulatur sollen vor den Fenstern der Kinder und Schlafzimmer nur in Ausnahmefällen bei überzogener Hitze herangezogen werden. Je mehr Sonnenstrahlen, die kräftiglich die Luft reinigen, herbeibringen, je besser. Was dadurch an zusätzlicher Wärme bezogen wird, gleicht die kalte Luft ab, welche durch die stets geöffneten Fenster frei einströmen kann, wieder aus.

**Luft - Sonne - Wasser** sind die größten Feinde der Krankheit. Man wie heißt wissen, daß diese drei auf die Menschen, besonders aber auf die Kinder, gewaltig einwirken können, um sie viel für die kommenden Generationen. Wie weit diese heilende oder zerstörende Macht, beweisen die in vielen Städten eingerichteten Luftbäder. Vielleicht wird man in späterer Zeit die Kunst- und Bewegungsspiele in den Kindergärten, Schulen und Erziehungsanstalten im Freien und im Luftbädern verwenden. Die Kindergärten, die über einen Garten und Spielplätze verfügen, konnte man ganz gut heute schon durch den Segen eines Lustbades zu gute kommen lassen. — Nach wie fröhlich damit nicht geschaffen, aber etwas Altes, Verlorenes würde seine Aufrechterhaltung sein: Die Spiele der hellenischen Jugend, die so viel beitragen, die Schönheit zu entwickeln. Streben wir danach, dem Schönheitsideal näher zu kommen.

### Woher kommt die Blutzucht?

Höfliche Personen verschiedenen Alters und Geschlechts, wenn auch vielleicht vorzugsweise weiblich, werden durch Blut und Donner einen außerordentlich intensiven Angustzustand versteht, der sie veranlaßt, den Anblick der anzuwendenden Stelle zu vermeiden oder ihr Ohr dem Röhren und Grollen eines Gewitters möglichst zu verschließen. Nur zu oft und die Gemüthsstimmung als „unvernünftig“, und „indisch“ von der Art, die man gewöhnlich bei Personen beobachtet und beschreibt, daß man es sehr oft seltsame Vorgänge den Kindern die Angst darüber anstreiben will, daß es sie zwangsbewehrt an den gefährlichsten Anblick oder Schall gewöhnen will.

Im Kindesalter ist dieses verfehlt, denn die Blutzucht ist ein Gefühl von übermäßiger Angst, das sich meistens in gewissem Sinne mit dem Empfinden eines Irren verbindet: Irres Verhalten liegt, es mag wohl sein, daß bei der Blutzucht auch die Reflexion eine gewisse Rolle spielen kann. Die Angst der Menschenkinder, die alljährlich durch Blitzschlag dahingerafft werden, ist gar nicht so klein und beträgt, z. B. in den Vereinigten Staaten etwa 200 Tausend. Eine solche Statistik mag wohl im Grunde sein, die Ursache von Personen, die anfallen an Blutzucht leiden, erheblich zu vermindern, so das immer das Gewitter geradezu zu einem häufigsten Ereignis wird. Im Grunde aber ist ihr Leben einer Art Zwangsverstellung vergleichbar, einer „Hölle“ nach Art der Nalophobie, die manche Leute unter der quälenden Vorstellung leiden läßt, jedes durch andere Dinge bewirkt oder durch Krankheitserreger infiziert zu werden, so daß sie sich z. B. dazu genötigt fühlen, sich unaufrichtig die Hände zu reiben.

Während der Heilung von der Blutzucht gelang das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung auf ähnlicher Grundlage zu dem Schluß, daß durch Bekämpfung ihrer Ursachen auf logischem Wege zum mindesten eine Besserung zu erzielen sei. Wenn man diesen Weg nicht weiter verfolgen will, ist zum mindesten, daß offenbar besonders veranlagte Personen in der Zeit vor einem Gewitter und während seiner Dauer in eigenartiger Weise beeinflusst werden. Man hat diese Zustände, die sich namentlich bei Neurosenkranken häufig in allgemeinem Wahnzustand, Krampfanfällen und ähnlichen äußert, als Beispiele zu den Bewusstseinsstörungen in elektrischen Entladungen gezeichnet. Eine solche Empfindlichkeit des Zentralnervensystems gegen elektrische Entladungen ist ebenso wie keine Häufigkeit, solche zu erzeugen, längt von wissenschaftlicher Seite angenommen worden.

So hat Sir William Crookes vor einigen Jahren als einzige Erklärung für gewisse möglicherweise Fälle von sogenannter „Telepathie“ (d. h. Fernübertragung in die Ferne) die Einwirkung von Strahlungen von einem G. Esprit zum ansetzen aufgestellt. Nach dieser Theorie kann eine Willensübertragung nur zwischen zwei Zentralnervensystemen stattfinden, die in entprechender Weise aufeinander abgestimmt sind wie Sender und Empfänger zweier Stationen für drahtlose Telegraphie, die sich nur mittels einer bestimmten Wellenlänge miteinander verständigen können. Wenn auch bei dem letzten Stande unseres Wissens noch fast alles auf diesem Gebiete hypothetisch ist, so kann man doch eine bestimmte Wirkung elektrischer Wellen nicht als unwahrscheinlich bezeichnen. Es scheint, daß bei Personen,

die an Blutzucht leiden, zunächst die möglichen Einwirkungen des Lichtes auf das Nervensystem überwiegen und ungeachtet aller zureichenden Hemmungen den heftigen Angustzustand hervorruhen. Eine ruhige, sachliche Erklärung in diesem Sinne wird häufig Gutes stiften und mannde gleiche helfen. Allerdings setzt diese Methode bei den Patienten einen ziemlich hohen Willensgrad voraus.

### Lustige Erde.

\* Unter sich. — Schauspieler (im Publikum): „Still! Dies hat keiner wissen!“ — Schauspieler (das private Publikum überblickend): „Schah, sprich nur; es ist keiner da, der uns hören könnte!“

\* Gefühlslos. Er: „Wo, es soll dabei bleiben, daß wir uns scheiden lassen.“ — Eie: „Nun wohl, es bleibt dabei. Und Du nimmst die Kinder und ich's Automobil!“

### Knackmandeln.

Ausführung des Rätsels aus Nr. 31: „Der Fisch — der Fisch.“

Richtige Lösungen gingen ein 33. Die Gesamtzahl der Einlieferungen betrug 30. Unrichtig bzw. unvollständig waren 17 Lösungen. Das Rätsel wurde richtig gelöst: an Halle von: Anna Schmidt, Ostlie Dresler, F. Reiser, Georg Ebert, Otto Schmidt, H. Küpp, Fr. Gulland, Olga Hartmann, Anna Schöpe, Fr. Städ; von außerhalb von: Felix Ranschuf, Diestan, Wiebach, Wellchen, H. Wendrich, Hofmann.

Prämie: „Annette von Proke-Hülshoffs Werke“, 2 Bände, eleg. geb. entfällt auf Wiebach, Wellchen.

### Rätsel.

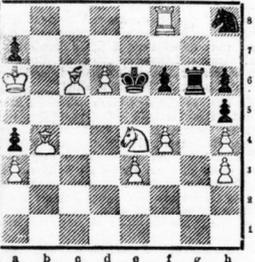
Seib's immer, Knaben und Mädchenlein, Ihr seht, wie es Euch auch verdrießt, Es heißt sich ohne Ausnahme ein. Das hat, warum Ihr's wart, es ist.

Prämie: „Fritz Reuters Werke“, 4 Bde., eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangen sein.

### Schachaufgabe.

Dreizehler von D. Locoq, Combercy.



WeiB zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt. (11-8)

- Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 29. Dreizehler von G. J. Slater, Liverpool.
29. Kc3, Ld3, f7, Sc3, Tc1, Bb4, e4, g2, e3, h8.  
Schw. Kc5, Sh4, Bg5, g6, h7.
1. Lf7-d5      Sd5
  2. Lg6-f7      Sc3
  3.    1. . . . .      Sc3
  4.    2. . . . .      Sc3
  5.    3. . . . .      Sc3
  6.    4. . . . .      Sc3
  7.    5. . . . .      Sc3
  8.    6. . . . .      Sc3
  9.    7. . . . .      Sc3
  10.    8. . . . .      Sc3
  11.    9. . . . .      Sc3
  12.    10. . . . .      Sc3
  13.    11. . . . .      Sc3

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ludwig Steffenhalm. — Druck und Verlag von W. Rufschbad. Welche in Halle a. S.



